

eigenen Wohngebiet nicht mit Fremden durchsetzt werden, daß sie nicht nach den großen Zentren in die Proletarisierung abwandern. Dafür tun internationale Organisationen nichts; denn da ist kein Geschäft zu machen. Hier liegt eine große Verantwortung Europas, vor allem eines Europas, das noch Wert darauf legt, christlich zu sein.

Nijmegen

Richard Mohr

PARPERT, FRIEDRICH: *Philosophie der Einsamkeit*. München/Basel, Ernst Reinhardt Verlag, 1955, 86 S., kartoniert DM 3,80; Leinen DM 5,50.

Von den verschiedenen Gründen, aus denen Einsamkeit entstehen kann, und von den verschiedenen Formen, unter denen sie sich darbietet, behandelt das Buch insgesamt vier. Sie werden durch eine zweifache Unterscheidung gefunden, indem nämlich einmal zwischen individueller und kollektiver Einsamkeit und sodann zwischen säkularisierter und kultischer Einsamkeit unterschieden wird. Die verschiedenen Typen werden beschrieben, indem sie in drei Zeitaltern aufgesucht werden: im hohen Mittelalter, im Zeitalter der Aufklärung und im Jahrhundert der Technik.

Die individuelle Einsamkeit ist die des Einzelnen, im Idealfall die des Mönches. Die kollektive Einsamkeit ist die einer Glaubens- oder Lebens- oder Standesgemeinschaft, dargeboten etwa durch Kloster, Stadt und Adel. Die säkularisierte Einsamkeit ist eine solche innerhalb der Welt, indem man, obwohl man die Welt verlassen will, doch in ihr bleibt; und die kultische ist diejenige, die in dem Einsamwerden vor dem Einsamen, in der Zweisamkeit vor und mit Gott besteht.

Nicht aus geistreicher Geschichtsdeutung und nicht aus weltchmerzlichem Zusammenbruch befaßt sich das Buch mit der Einsamkeit, sondern aus der Verantwortung für das Leben des Menschen und unserer Zeit. „Der Mensch hat ein Recht auf Einsamkeit“ (77), und deswegen „ist das Problem der Einsamkeit das Problem des Menschen“ (7). Vielleicht wäre es dringlicher, das Umgekehrte zu sagen: das Problem des Menschen ist das Problem der Einsamkeit. Für die Gemeinschaft ist die Einsamkeit deswegen wichtig, weil „das Problem der Geschichte das Problem der Elite ist“ (86) und Elite immer kollektiv einsam ist.

Daß letztlich Einsamkeit immer eine solche vor Gott und für Gott ist, wird eindeutig betont und verdient hervorgehoben zu werden. Für die heutige Zeit wird gefordert, daß die Einsamkeit „tiefer, befreiender und kultischer sei“ (54), obwohl nicht gesagt wird, wie das zu erreichen ist. Ein Hinweis darauf könnte es sein, daß „der Abschluß vom Leben dem Leben dient“ (85), ein Grundsatz, den man auch und besonders in Schule und Hochschule nicht übersehen, sondern bewußt pflegen sollte.

Daß, je mehr sich die Untersuchung der Gegenwart nähert, sie auch weniger gestraft ist, liegt an dem sich verringernden Abstand. Daß Riga nicht der äußerste Punkt ist, bis zu dem die deutsche Hansa vorgestoßen ist (9, 20), ist unwichtig für den Standpunkt und das Anliegen der Untersuchung, deren Gesinnung sich in ihrem Idealismus bekundet. Das philosophische Ergebnis und das erziehlche Anliegen kann man in dem Satz ausgesprochen finden: „Die Einsamkeit ist Zeitlosigkeit in der Zeit; Einsamkeit braucht Zeit für ihre Zeitlosigkeit“ (80), zugleich ein Ausdruck für die heimliche Liebe des Verfassers zum Mönchtum.

Münster (Westf.)

Antweiler